

Dr. Götteleis zur Lage (Schluß)

Die finnischen Verluste bei den Waldkämpfen in Nordfinland sind, wie United-Press meldet, sehr hoch, besonders hoch bei den finnischen Panzertruppen, die die deutschen Minen beiseite jagen, die sehr geschickt im Gelände verteilt sind. Die Zahl der Toten ist sehr hoch.

Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß das deutsche Volk nicht aufzurufen, es ist ein eigenes Schicksal, das es beschließt. So denken unsere Männer und Frauen und unsere Jugend in der Heimat und unsere Soldaten an der Front. Es ist das heilige Wollen von 80 Millionen Deutschen, die in diesem Kampfe auch nicht den geringsten Unterschied ihrer Meinungen kennen. In diesem Sinne hat die Partei die Nation erregt, die sich in diesen kühnen Tagen auf der Höhe der Situation zeigt, dem ganzen Volk ein Beispiel an Tapferkeit, Mut, Standhaftigkeit und Treue gibt. Sie ist die politische Führerin in diesem epischen Kampfe um unser Leben. Sie hat in dem jahrelangen Ansturm gegen die Gewalt ihrer Feinde nicht nur Siege, sondern auch Niederlagen zu ertragen gelernt und darum hat sie am Ende denn auch jede Niederlage in einen Sieg verwandelt, weil sie sich selber kein Ziel und auch im Unglück niemals vom geraden Weg abließ, auch wenn sich auf dem Hindernis über Hindernis ankämpfte.

Als ich in der vergangenen Woche einige Tage beim Führer in dessen Hauptquartier verweilte, wurde mir wieder einmal von Grund auf klar, was die Nation an ihm besitzt. In dieser letzten Zeit, da in anderen Ländern auch sogenannte nationale Führungen vor dem bewundernden Schicksal wie Eisenlaub stehen, die Hände ins Feuer werfen und durch ihre Schwärze und Charakterlosigkeit ihre Völker in ihren eigenen Abgrund hinunterreißen, steht er wie ein Fels in dem brandenden Meer dieses größten Krieges aller Zeiten. Als er mir beim Abschied sagte, er habe noch niemals so fest an den Sieg geglaubt wie heute, da er durch tausend Schicksalsschläge immer wieder aufs Neue gefördert werde, da wußte ich, daß dieser Mann, nach dem man früher einmal unser Jahrhundert benennen wird, so nur - als der tiefsten und heiligsten Würdigkeit seiner Seele - Seele sprechen konnte, die mit und dem ganzen deutschen Volk mehr Beweiskraft besitzt, als die eifrigsten und vergänglichsten Parolen-Kämpfer der Schwärze auf der anderen Seite, die ein großes und zu allem bereit Volk nach ihren eigenen Maßstäben messen und nicht nach dem Gelesen, die es in sich selbst trägt.

Ich glaube, im Namen des ganzen Volkes zu sprechen, wenn ich der Welt zur Kenntnis bringe, daß wir und dem Führer und einer Sache, die auch die unsere ist, nie so verbunden gefühlt haben wie heute, da wir unter Einsatz unseres Lebens dafür kämpfen müssen.

Gauleiter Sautel 50 Jahre alt

Am 27. Oktober 1944 wurde Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sautel, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsbereich im Großdeutschen Reich, 50 Jahre alt. Als ein heldhaftes und tapferes Mitglied des Führerstabes hat er, seiner politischen Aufgabe unbedingbar treu, seinen Weg gegangen. Ein Leben harter Arbeit war diesem aus Odenheim (Hr.) gebürtigen Unteroffizier, der nach schwerer Verwundung und langjähriger Kämpfe im Jahre 1919 in Frankreich und nach seiner Rückkehr im Jahre 1920 in Schwaben eine Reihe von Jahren als Berufsschlichter die sozialen Probleme des deutschen Arbeiters kennen lernte, bis sich in ihm der Durchbruch zum aktiven politischen Kämpfer, d. h. zum Verfechter der nationalsozialistischen Idee vollendete. Am 11. September 1927 berief der Führer Fritz Sautel an die Spitze des Gau's Thüringen. Am 21. März 1942 wurde Gauleiter Sautel vom Führer das Amt des Generalbevollmächtigten für den Arbeitsbereich mit umfassenden Vollmachten übertragen. Es ist kein Verdienst, daß gegenüber dem Weltkrieg 1914/18 heute das rund 2-fache an Menschen in der deutschen Kriegswirtschaft tätig ist und daß bei diesem Rahmen bei der Mobilisierung aller innerdeutschen Ressourcen vollwertige sekundäre Arbeitskräfte die beträchtlichen Kontingente stellen. Seine Bemühungen um die Wiederaufrichtung der Lohn- und Verdienstmehrung sowie der Härte des Krieges entsprechend die Leistung und der rationeller Anlehnung der Kräfte den Arbeitsbereichs zu heilern, drücken der nationalsozialistischen Sozial- und Wirtschaftspolitik unserer Tage mit ihrem Stempel auf.

Über die Verjudung von Bosnien-Italien, wo sich Sautel und Binanen bereits in jüdischer Hand befinden, wird berichtet, daß die Bosnien-Regierung auf Veranlassung der Alliierten die italienischen Staatsangehörigen jüdischer Rasse wieder in den vollen Besitz ihrer aberkannter Rechte bringen müßte und daß sich der jüdische Einfluß deutlich in der kommunistischen Bewegung bemerkbar mache.

Streikaktionen in Sasana. Einer Agentenmeldung aus Sasana zufolge hat das Militär die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Gebiet von Sasana übernommen, da die 200 Arbeiter einer nordamerikanischen Textilfabrik in den Streik getreten sind und Gewalttaten verübt haben.

Gegenmaßnahmen gegen Einbrüche in Mittelhollland

Erfolgreiche Abwehr nordamerikanischer Angriffe in den Westvogesen - Schwerer Schlag gegen die Banden in Oberitalien - Raum von Larissa beschlagnahmt - Großkampf südlich Liban geht weiter

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland wurde in unserem Brückenkopf westlich Breda der Feind aus einer Einbruchsstelle geworfen. Auf Süddavoland stehen unsere Truppen weiter in hartem Kampfe gegen den von Süden und Osten verstärkt angreifenden Feind.

Zwischen Bergen op Zoom und Hertogenbosch setzten Kanadier, Engländer und Amerikaner ihre Großangriffe fort. Trotz hartnäckigsten Widerstandes konnten unsere Truppen gegenüber den überlegenen feindlichen Kräften, die in diesen Kämpfen hohe Verluste erlitten, Einbrüche nicht verhindern. Gegenangriffe sind angefochten. In Bergen op Zoom und mehreren anderen Orten sind heftige Straßenkämpfe entbrannt.

Bei örtlichen Kämpfen südlich Helmond wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, 18 Panzer und zwei Panzerpawagen abgeschossen.

Schnelle Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht einen feindlichen Nachschubstützpunkt bei Nachen mit gutem Erfolg an.

In den Westvogesen führten die Nordamerikaner in den Wäldern zwischen Montagne und Meurthe weithin die starke Angriffe nach Norden und Südosten. Durch unsere Gegenangriffe wurden sie in der Planke gefaßt, bevor sie freies Gelände gewinnen konnten.

London wurde erneut durch unsere „V1“ beschossen.

In Mittelitalien fanden auch gestern keine größeren Kampfhandlungen statt. Bei zahlreichen Stoßtruppangriffen wurden dem Feind hohe Verluste beigebracht.

Uebersehende Spüherungsunternehmen unserer Sicherungsverbände fügten den Banden in Oberitalien schwere Schläge zu. Sie verloren über 3000 Tote und 8000 Gefangene und die Masse ihrer schweren Waffen. Ihre Waldlager und Schlupfwinkel wurden zerstört.

Auf dem Balkan wurde der Raum von Larissa beschlagnahmt nach Norden geräumt. Der Druck der Bulgaren

auf unsere Stellungen zwischen dem Strumizatal und dem Gebiet westlich Risch dauert an. Zahlreiche feindliche Angriffe im westlichen Morawatal wurden zerstreut.

Zwischen Donau und Theiß verbesserten ungarische Truppen ihre Stellungen. An den Theiß-Brückenköpfen nordöstlich Szolnok kam es zu örtlichen Kämpfen. Rüdlich und nordwestlich Debrecen schlugen unsere Divisionen starke Angriffe der Volkswaffen ab und fügten den Angreifern hohe Verluste zu.

Bei Ungvar versuchte der Feind weiter nach Westen vorzudringen. Durch Gegenangriffe deutscher und ungarischer Truppen wurde er gestoppt.

Im österrheinischen Grenzgebiet hat der Feind aufgrund seiner in den bisherigen Kämpfen erlittenen schweren Verluste den Großangriff zunächst eingestellt. Nur südlich Gumbrinnen griffen die Volkswaffen mit härteren Kräften vergeblich an.

Im Nordabschnitt geht der Großkampf südlich Liban und bei Kutz mit verstärkter Wucht weiter. Unsere hervorragend kämpfenden Truppen bereiteten alle Durchbruchversuche des Feindes.

In den ersten beiden Tagen der Schlacht in Kurland wurden 141 Flugzeuge abgeschossen. Damit verloren die Sowjets in den letzten 48 Stunden auf der gesamten Ostfront 183 Flugzeuge.

Anglo-amerikanische Terrorflieger griffen Köln, München und Hamm an. In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Köln und München. Feindliche Tiefflieger setzten ihre Angriffe gegen die Bevölkerung in West- und Mitteldeutschland fort. 18 feindliche Flugzeuge, darunter 10 viermotorige Bomber, wurden abgeschossen.

Berlin. Der Dom zu Marien, die Lambertikirche und das Rathaus, eine der berühmtesten Profanbauten Deutschlands, wurden von den Bomben anglo-amerikanischer Terrorflieger schwer getroffen.

In atemloser Abwehrschlacht

44. Ein Kriegsbericht der 44-Standarte „Kurt Eggers“ schreibt aus dem Osten:

Widlich wurden unsere Stellungen auf der Höhe 104 mit einem Eisenhaag überschüttet. Panzenlos begann ein wildes Säubern. Die Männer brachten sich in den Löchern und preisten ihre Körper hinter die Deckungen. Konnten sie hier etwas für sich tun, half hier überhaupt ein kleiner Erdhaufen, sicherte ein Wall das Leben? Wenn die Volkswaffen mit Antionterwaffen angriffen, nützte jeder Baumstamm, jede Erhöhung, die sich in Schuttrichtung vor den Mann legt. Jetzt aber legte das Eisen von oben herab. Hand jeden Spalt und jedes Loch.

Wenn es doch verging! Ich warum springen diese Grenadiere mit dem Totenkopf am Tragenplatz nicht an, warum läßt sie sich nicht von diesem feuerreichen Boden und rennen aus dem Trümmelhaufen? Warum nicht?

Es ist, als hätten diese Männer im Bunde mit dem Tod, denn sie fürchten ihn nicht.

Eine volle Stunde schlug ein rasender Eisenhaag die Erde, peitschte sie aus, daß sie zu bluten begann. Bomben fielen vom Himmel, sie schlugen das ehrenbelebende Gemurmel. Alle Brücken zum Leben schienen abgebrochen. Aber die Totenkopfgradiere sind noch da. Tot lebend und verwundet. Aber sie sind da!

Jetzt wie das Trommelfeuer einsetzte, bricht es ab. Die Bomber sind weggeschickt.

Jetzt liegen die erdbraunen Wellen zum Spring bereit, in einem einzigen Schrei werden sie sich hochziehen, vorwärts räumen und in die deutschen Stellungen eindringen, denn kaum fünf Gewehre können ihnen aus den verschütteten Gräben entgegenfeuern. Die Volkswaffen haben dies erkannt. Sie brechen an. Hundert, zweihundert...

Wollen sie alles verdrängen, alles im Wirbel der Vernichtung untergehen lassen?

Zweihundert Sowjets gegen eine Handvoll Totenkopfmänner.

Am Bataillionsgeschloß steht der Widerstand ein. Alles was sich hier befindet, Schreiber, Köche, Koch mit einer Klasse in einem rasch achseln Erdbloch.

Im Straßengraben steht ein 2-Zentimeter-Haaggeschloß. Bisher richtete es kein Feuer gegen die Schwärme von Bomben. Nun aber jetzt feige Wundung nach vorn, dorthin, wo die Sowjets in breiten Stetten von der Höhe 104 über die Rollbahn in den Wald eindringen.

Zwischenlandung in Tanger

(Mitteldeutsch) Roman von Hans Bollendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1942

III. Fortsetzung

Martin hatte keine unbewogenen Worte sofort bereut, kaum daß er sie ausgesprochen, erschienen sie ihm tolltoll. Um sich selbst und Ito über die Vernichtung hinwegzubringen, tat er so, als merkte er nichts von ihrer Verlegenheit, und fragte mit betonter Sachlichkeit:

„Und hat die Alte dir irgend etwas zu sagen versucht?“

Ito verdarrte noch ein paar Augenblicke in ihrer Haltung. Dann ließ sie die Arme sinken und hob den Kopf. Die Röte war aus ihrem Gesicht gewunden, aber es war offenbar, daß sie in ihrer Verwirrung Martins Worte nicht verstanden hatte.

Er wiederholte die Frage. Ito antwortete ausweichend, indem sie versicherte, daß die Alte eine in ganz Karoffo berühmte Heilbesorgerin und Wahragerin sei.

„Aber in deinem Fall scheint sie ihrem Mut keine Ehre gemacht zu haben“, bemerkte Martin. „Und da Ito dieser verfluchten Kritik an ihrem afrikanischen Aberglauben mit einem abweisenden Schweigen begegnete, tuhr er toll: „Natürlich gibt es Fälle, in denen der Zufall die vermeintlichen Häufigkeiten einer solchen Hege zu bestätigen scheint; aber noch schlimmer...“ - Martins Worte nahmen einen bitteren Klang an: „... Fälle, in denen ein vorausgesetztes Unglück erst durch die sogenannte Wahragung hervorgerufen wird.“

Ito, die ihre etwaige Hoffnung auf Entdeckung des Schuldigen nur noch in übernatürlichen Mitteln sah, gab sich ihre Zurückhaltung auf und begann, ihren Standpunkt zu verteidigen. Sie lehnte Martin auseinander, daß selbst die besabtesten Heilbesorger und Bekwörder eine gewisse Zeit brauchten, um einen Verbrecher tagtäglich aus seinem Versteck hervorzuholen. - In durch Schwächung ihres Willens zur Aufgabe seiner Pflicht und schließlich zum Selbstverrat zu drängen. Und dann folgten Erläuterungen, in denen es von politischen und für Martin unverständlichen Worten und Begriffen wimmelte. Die neuwundene Roman-Abwehr meinten darin eine große Rolle und die dämonischen „Miri“. Dann war von einem „Sedur“ die Rede, das die Alte dem Verbrecher bereiten wollte - aus einem Hahnenei, Katten-

haaren und anderen, teils phantastischen, teils widerlichen Zutaten.

Martin hörte sich diesen Wut von Aberglauben an, ohne Atto zu unterbrechen. Auch als sie geredet, wagte er es nicht, sie durch Widerspruch zu entmutigen, sondern fragte nur, ob sie denn die ganze Zeit über, seit jenem Samstag, in Tanger gewohnt habe und mit den Konsultationen der Hege beschäftigt gewesen sei.

„Rein“, sagte Ito, „ich bin nach El Mar el Redir zurückgefahren, um mir Geld zu beschaffen, denn ich hatte fast alles, was Roben mir bei seiner Abreise gegeben, aufgebraucht. Ich habe dann in El Mar den Mietvertrag abgeschlossen, alle unsere Sachen verkauft und alle Schulden bezahlt. Mit dem Rest des Geldes bin ich dann wieder nach Tanger gefahren.“

„Was für Schulden meinst du? Du sagtest doch, es sei auch wirtschaftlich so gut gegangen.“

„Ein Geschäftsmann zahlt die Ware, die er bestellt, doch nicht sofort, und er bekommt auch nicht immer sofort sein Geld, wenn er etwas verkauft. Deshalb hatte auch Roben sowohl Schulden wie auch Aukenhände. Natürlich haben sich, als sein Tod bekannt wurde, seine Gläubiger bei mir gemeldet, aber keiner meiner Schuldner. Freilich konnte ich nicht kontrollieren, ob die Forderungen richtig waren, aber ich durfte nicht zulassen, daß sich nach meinem Tode über Rodrede an seinen Namen betrete.“

„Und dann bist du wieder hierher zurückgefahren, und die Wahragerin hat dir schließlich dein ganzes Geld abgenommen?“ fragte Martin mit verdammtem Empörern.

Ito bejahte diese Frage nur indirekt: „Die Dienste der Alten sind teuer, denn sie ist, wie ich schon erwähnte, eine berühmte Frau.“

„Und schließlich hast du nicht einmal mehr etwas zu essen gehabt?“

„Seit ich das zweite Mal in Tanger ankam, habe ich überhaupt kaum mehr gegessen. Ich wollte das letzte Geld nicht für unnötige Dinge ausgeben. Den Körper meines Bruders zu finden war mir wichtiger.“

In dieser Ergriffenheit schweig Martin ein Weibchen. Dann sagte er: „Ich habe damals die polizeiliche Bekanntmachung über den Tod meines Bruders gelesen. Du weißt doch, daß er eine große Summe bei sich hatte?“

„Ich habe es erst durch die Polizei erfahren.“

„Du weißt also nicht, ob es kein eigenes Geld war?“

„Das nehme ich als sicher an, denn er lehte nie sein Geld auf die Bank, sondern trug es immer bei sich. Freilich wußte ich nicht, daß wir so reich waren.“

„Weißt du, weshalb dein Bruder nach Tanger gefahren war?“

„In Geschäften natürlich.“

„In was für Geschäften?“ - Martins Wissen über diesen Punkt war nicht etwa geipelt. Er wußte keine Ahnung davon, daß Biel den Kaddur und Roben den Albal irgend etwas miteinander zu tun gehabt hatten und daß das Terrain, auf dem er bald seine Tätigkeit als Bergingenieur entfalten sollte, wärmer-2 weniger Tage im allmähigen Besitz von Roben gewesen war. Biel hatte keinerlei Veranlassung gehabt, sich seinem Angestellten gegenüber in dieser Hinsicht zu äußern, und Gahn und seine Freunde hatten allen Grund, darüber zu schweigen.

„Das weiß ich nicht“, beantwortete Atto Martins Frage, „denn mein Bruder sprach niemals über seine Geschäfte.“ - Das entsprach durchaus der Wahrheit, und insbesondere hatte Roben über den Erwerb des Terrains keinerlei Schweigen gebrochen. Er hatte ja bei dieser gemagten Spekulation sein ganzes Vermögen riskiert und sich gebildet, die Schwester an seiner eigenen Angst teilnehmen zu lassen. Erst als der Vertrag mit Biel unterzeichnet, die Auszahlung der fünfzigtausend Francs erfolgt war, hatte Roben beschlossen, einmal von seinem Grundbuch abzuziehen und seine Schwester mit der Nachricht von dem gelungenen Coup zu überfallen. Doch nie hatte er sich so auf etwas gestreut, wie auf die Heimkehr mit dieser Freudenbotschaft.

Martin stand jetzt auf und ging schweigend und nachdenklich im Zimmer auf und ab. Dann sah er, daß auch Ito sich erhoben hatte und wartete auf einen tragenden Blick zu.

„Ich habe Ihnen nun alles erzählt“, sagte sie ruhig. „Bitte, geben Sie mir jetzt die Waffe zurück, wie Sie es mir versprochen haben.“

„Du willst also wirklich mein Haus verlassen?“

„Ich muß. Ich habe keine Ruhe mehr... und... ich wage es auch nicht, Ihre Gastfreundschaft noch länger anzunehmen.“

Martin nickte auf: „Ito! Wie kannst du so sprechen! Habe ich dir nicht gesagt... Ito, begreift du nicht, daß du mich glücklich machst, wenn du bleibst, und unglücklich, wenn du gehst? Und außerdem bist du ja noch krank! Deshalb sollte dir noch nicht einmal erlaubt, auszugehen, geschweige denn das Haus zu verlassen! Und wozu willst du denn leben, wenn...?“

„Ich werde schon irgendwie durchkommen“, unterbrach Ito.

(Fortsetzung folgt)



Lesen ist ungesund!

Eine kleine Lektion für alle, die es angeht

Die Behauptung, die Lesart eines Buches oder einer Zeitung sei schädlich, wird in dieser allgemeinen Formulierung mit Recht auf den entschiedenen Widerspruch aller Lesarten haben. Es handelt sich nicht um eine neue Entdeckung der medizinischen Wissenschaft, die im Interesse voller Erhaltung der Sehkraft nur davor warnt, bei schlechter Beleuchtung und abends im Bett noch zu schmökern. Es handelt sich nicht einmal um die Schädlichkeit des Lesens für den eigenen Körper. Der Teufel ist in viel mehr folgender: Lesen in fliehendem Zustande ist ungesund in allen Verkehrsmitteln — für die andern, die lesen müssen.

Alle Tage und besonders zur Zeit des Berufsverkehrs kann man in der Bahn oder im Autobus beobachten, daß junge Mädchen und tüchtige Männer, die einen Sitzplatz erwirbt haben, mit einer Inbrunst, die einer besseren Sache würdig wäre, sich sofort in ihr Buch oder in die Zeitung vertiefen und den Blick nicht wieder erheben, bis sie an ihre Zielstation angelangt sind. Für sie ist die Welt versunken, sie sehen nichts mehr als die schwarzen Buchstaben auf dem weissen Papier. Auch die alten, oft körperlich behinderten Frauen und Männer, die Werttätigen mit den müden Gliedern und die werdenden Mütter sehen sie nicht, die aneinandergedrängt in den Gängen stehen und sich abmühen, im schwankenden, rüttelnden und schüttelnden Wagen das Gleichgewicht zu halten.

Sehen sie die Bahnräder, die in erster Linie Anspruch auf einen Sitzplatz erheben dürfen, wirklich nicht? So lesend kann kein Buch, so interessant keine Zeitungsabteilung sein, als daß nicht Gelegenheiten wäre, eine Pause einzulegen und sich umgucken, ob man einer Gräfin oder einem alten Manne, einem von schwerer Arbeit heimkehrenden Schaffner oder einer Frau, die ein Kindchen unter dem Herzen trägt, keinen Platz einräumen und damit zu deren Genußhaltung beitragen könnte. Jeder hat Verbindlichkeiten für die Befriedigung der Neugier, ob „sie“ und „er“ sich kriegen werden oder ob das Kriegsgeheben eine neue Wendung genommen hat. „Sie“ und „er“ lassen nicht fort, sie gehen bestimmt den Weg, den der Verfasser des Buches ihnen vorgeschrieben hat, und die militärischen und politischen Ereignisse kann man auch eine Stunde später noch verfolgen. Aber nicht mehr einholen kann man das Vermissene an Opa'stadt gegenüber den alten Freunden, und nicht wieder gutmachen kann man den Schaden an der Gesundheit, den man den schwer arbeitenden Volksgenossen und den Müttern der kommenden Generation durch seine Einseitigkeit vielleicht schon zugefügt hat.

In den schönen Worten der deutschen Sprache, das einen guten Klang und einen tiefen Sinn hat, das die Schranken ausdehnt, die einen vom andern im Leben trennen, das alle ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Stand zu einer Gemeinshaft verbindet, heisst das kleine seine Wort: Höflichkeit. Vereinen wir uns zu der Gemeinshaft der Höflichen und benehmen wir uns so, daß man uns für Ehrenmitglieder dieser Gemeinshaft hält. In den Verkehrsmitteln und auf der Straße, im Eisen, Sichen und Gehen. Dann wird auch außer den sonstigen Tätigkeiten, das Lesen nicht mehr ungesund sein — für die andern!

Stundpunkt am Dienstag

Religionsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten und der Biologie: Grundfragen der Beseelung. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Saec. 14.15—15.00 Uhr: Märchen von J. J. bis Drei. 15.00—16.00 Uhr: Opernfest. 16.00—17.00 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 17.15—18.00 Uhr: Musikalische Kurzweil am Rosenkranz. 18.30—19.00 Uhr: Der Heiligtum berichtet aus deutschen Gauen. 19.00—19.15 Uhr: Wie rufen wir Musik. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.00 Uhr: Violinabend mit Gerhard Faschner. 21.00 bis 22.00 Uhr: Hugo Wolf, die Witz seines Lebens von Joachim von Delbrück.

Deutschlandsende: 17.15—18.00 Uhr: Musik zur Dämmerstunde: Werke von Mendel, Mozart, Wolf u. a. 20.15—21.00 Uhr: Bühne im Rundfunk: „Die Geheißener“ von Goethe in der Fassung mit Heidemarie Götterer, Ernst Wilhelm Dörner, Walter Jäger. Spielleitung: Karl Selig Martin. 21.00—22.00 Uhr: Runde Melodienfolge.

Der Erbfisch von Canterbury ist, nach einer Neutermelung aus London, am Donnerstag im Alter von 68 Jahren gestorben.

Dichters Ende

Als der Genial Nikolaus Lenau in Nacht verank... Von Professor Dr. Edward Castle-Wien.

Am 22. Oktober 1844 brachte das Organ der Wiener Staatskanzlei, der „Oesterreichische Beobachter“, unter den Vermischten Nachrichten die trostlose Nachricht: „Der Dichter Nikolaus Lenau (Niemisch von Strahlenau) ist, wie öffentliche Blätter melden, in Stuttgart, wo er sich bei Hofrat Reinhold auf Besuch befand, plötzlich vom Wahnsinn befallen worden. Er sprang, nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, aus dem Fenster seiner ziemlich hohen Parterrewohnung hinaus und lief unter dem Ruf: „In die Freiheit will ich! über die Straße. Ein Soldat und ein Bedienter bemächtigten sich des Unglücklichen, der entsehtlich schrie, aber loslied wieder in Bett gebracht und bewacht wurde. Der Wahnsinn steigerte sich jedoch so sehr, daß Lenau nach der rühmlichst bekannnten Sellenstein in Bismarckal geachtet werden mußte.“

Stoffschüttelnd lösen es die Freunde. Die Nächstenbetroffenen, wie seine Freundin Sophie Döwenthal, fanden für ihren erkrankenden Schmerz nur ein Wort von erschütternder Schlichtheit: „Die ganze Wahrheit ist entsehtlich.“

Die jüngeren österreichischen Dichter, die sich Lenau begeistert angeschlossen hatten und sich gewissermaßen als seine Schüler betrachteten, schlug die Nachricht vollends nieder, sie demochten sie kaum zu fassen. „Deute um 7 Uhr habe ich die Entsehtliche gelesen“, schreibt Alfred Meißner (30. Oktober), „und seitdem jagt es mich herum wie einen tollen Hund. Was ist es, was hieraus, was bezaubert von einem Schlag auf den... Mein Lenau wahrlich!“

Durch die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 26. Oktober in alle Welt verbreitet, dringt die Meldung mit unheimlicher Schnelligkeit in die Ferne. Schon am 31. Oktober fragt aus Nüßbachs Annette von Troste-Hülshoff bei ihrem Freund Levin Schüding: „Ach Gott, welche schreckliche Unglück mit Lenau! Wissen Sie etwas Näheres über seinen jetzigen Zustand?“ — Freilich erreicht die Kunde in Brüssel. Auch er schreibt noch am 31. Oktober an Karl Deuberg: „Da Sie denn Lenau, des eben Verstorbenen, schreckliches Schicksal nicht tief erschüttert? Wie hat lange nicht so ertritten wie diese entsehtliche-Vorkunft.“

Im Ehrenkatt genannt

Herbartragende Beispiele schwebischen Soldatentums

NSG Oberleutnant Oskar Hebele in einem Ulmer Jäger-Regiment, gebürtig in Calw, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feind durch Benennung im Ehrenkatt des Deutschen Heeres ausgezeichnet. Er war im August dieses Jahres ostwärts Rumänien Führer einer Kampfgruppe, die eine beherrschende Höhe hielt. Eines Tages gelang es den Volksgenossen, beim rechten Nachharn einzubringen. Oberleutnant Hebele schürte unter vorbildlichem Einsatz seine rechte Flanke durch Aufbau eines Niegels. Währenddessen leitete der Feind zum Stoß auf die Kampfgruppe an. Oberleutnant Hebele arbeitete sich zu seinem Gefechtsstand zurück. Bereits waren vier Feindbatterien mit aufgeflossener Infanterie im Anrollen. Der Feind wurde von der Flak abgeschossen. Aber Oberleutnant Hebele sah sich plötzlich allein der abgesprungenen Belagerung gegenüber. In soldatischer Entschlossenheit kämpfte er diese mit der Maschinengewehr nieder. Die anderen drei Batterien waren in den Rücken der Kampfgruppe durchgebrochen und lebten von da zum Angriff an. Gleichzeitig griff der Feind mit zwei Kompanien frontal an. In klarem Draufgängerum, toller Kühn und vorbildlichem Einzelkämpfertum meisterte Oberleutnant Hebele die Krise, der eingebrochene und angreifende Gegner wurde unter hohen Verlusten für ihn geworfen.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Georg Gärtner, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Sturmregiment, geboren am 25. 3. 1911 in Heddesheim bei Mannheim als Sohn eines Gastwirts. Ritterkreuzträger Major Georg Gärtner wohnt seit 1936 in Stuttgart und hält sich seit einiger Zeit dorthin auf. Er ging aus dem Unteroffiziersdienst hervor. Mit 17 Jahren trat er 1928 in die damalige Reichswehr ein, war in Tübingen und Schwab. Gmünd und kam bei der Befreiung der militärischen Rheinzone im Frühjahr 1936 nach Karlsruhe, wo er aber nur kurze Zeit weilte, um dann nach Pforzheim verlegt zu werden. Der Ritterkreuzträger trug sich vor einigen Tagen im Rahmen einer Rotkreuzleistung in das Goldene Buch der Stadt Pforzheim ein.

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes außerdem an Major d. R. Otto Laiz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, geboren am 19. 10. 1897 in Biberdingen-Baden als Sohn des Hauptleutnants Ludwig Laiz. Im Biberdingen ist Major Laiz Schulleiter.

NSG Calw. (Neuer Kindergarten.) Dieser Tage wurde in Javelstein ein neuer Kindergarten der NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt, eröffnet, in welchem in der Hauptkategorie Kinder unquartierter Mütter, die im kriegswichtigen Einsatz stehen, untergebracht werden.

Langensau, Kr. Ulm. (Töblich überfahren.) Der aus Söllingen stammende 76 Jahre alte frühere Lokomotivführer David Staudenmaier geriet auf bis jetzt unerklärliche Weise unter den Zug und wurde auf der Stelle getötet.

Aus Baden. (Töblicher Verkehrsunfall.) Auf einer Dienstreise nach Karlsruhe begriffen, ließ Bürgermeister Richard Benz mit dem Fahrrad gegen die Straßbahn, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Ein schwebisches Verbrechen

Dautmergen, Kr. Balingen, W. Olt. Das im letzten Haus am Ortsausgang nach Dorfmettingen wohnende Landwirtschaftsbesitzer Joachim und Frieda Schwarzwälder wurde ermordet in verlassenen Zustand aufgefunden. Man wurde auf das schwebische Verbrechen erst aufmerksam, als Flammen aus der Scheune des landwirtschaftlichen Anwesens schlugen. Die Mörder hatten das Feuer angelegt und zugleich das Weite gesucht. Sie wollten mit der Brandlegung offenbar die Spuren ihrer rachsüchtigen Tat verwischen. Im Hinz des unterrichteten Wohnhauses fand man in schwerverletztem Zustand die 41 Jahre alte Witwe Emma Käufer. Wie die Ermittlungen ergaben, war sie auf dem Heimweg in ihre Dautmerger Wohnung begriffen und wollte bei dem Ehepaar Schwarzwälder, wo sie immer mitarbeitete, sich nach weiterer Mithilfe erkundigen. Sie hatte kaum das Haus recht betreten, als sie von fremden Eindringlingen niedergestochen wurde. Ihr Zustand ist besorgniserregend. — Das ermordete Ehepaar fand im 60. bzw. 67. Lebensjahr.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.10 Uhr bis morgen früh 7.11 Uhr
Mondaufgang 17.07 Uhr Monduntergang 5.12 Uhr

Die Abgabe von Zivilkleidern

Damenkleidung dürfen an Verbraucher gegen folgende Bezugsrechte abgegeben werden: 1. gegen von einem Wirtschaftsausschuss angeführten Bezugsrechte aller Art (Bezugsrechte, Abzugskonten, Abnahme von Abzugskonten); 2. gegen Punkte der Kleiderkarten von Verbrauchern, die im Besitz der Kleiderkarten für verkaufte Kleider sind sowie gegen Punkte dieser Kleiderkarten, die mit Vorzugsberechtigung ausgestattet sind; 4. gegen Punkte der Kleiderkarten von Mädchen, die im Besitz der Kleiderkarten zur Vierten Reichskleiderkarte für Mädchen sind sowie gegen Punkte dieser Kleiderkarten; 5. gegen Punkte der Kleiderkarten der Kleiderkarte für Mädchen; 6. gegen Punkte der bis zum 21. August 1944 abgegebenen Kleiderkarten für Trauerkleidung, soweit diese Kleiderkarten im Einzelfalle nicht durch Ablauf der Gültigkeitsdauer von einem Jahre ungültig geworden sind; 7. gegen Punkte der Kleiderkarten von Verbrauchern, die im Besitz der Kleiderkarten für Schwerfliegergeschädigte sind sowie gegen Punkte dieser Kleiderkarten, soweit sie die Kleiderkarten für die Kleiderkarte für Schwerfliegergeschädigte sind sowie gegen Punkte dieser Kleiderkarten; 3. gegen Punkte der Kleiderkarten der Kleiderkarte für Mädchen.

Zusätzliche Vertriebsmöglichkeiten für Rüstungsarbeiter. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß Werkstätten, die wegen ihrer Angehörigen zu einem Rüstungsbetrieb von ihren Familienangehörigen getrennt leben, im Monat ein Paket mit Gebrauchsgütern ohne Berechnung auf das Annahmefontingent des Einfuhrkontingents ausgeben können. Der Einfuhrer muß dazu von seinem Betriebe eine Bescheinigung nach bestimmtem Muster vorlegen.

Kartoffelagerung und Konservierungsmittel. Die in den letzten Jahren verwendeten handelsüblichen Mittel können die Anheftung geänderter Knollen durch frische nicht ausreichend verhindern. In den Gebrauchsanweisungen für diese Mittel ist deshalb auch betont herausgestellt, daß vor Anwendung solcher Mittel Knollen, die gefährlich krank sind, wie z. B. braun (phytophthora), nekrotische, pilzkrank, sorgfältig ausgelesen werden müssen. Unrichtig ist, daß diese Knollen trotz Verwendung derartiger Mittel unanfällig sind. Dies muß sorgfältig beachtet werden. Es ist vornehmste Pflicht eines jeden, Verluste lagernden Erzeugnisse so niedrig wie möglich zu halten.

Hausgeschäftsprodukte — weder kaufen noch verkaufen. Der Reichsminister weist darauf hin, daß der Verkauf oder Kauf von Erzeugnissen aus Hausgeschäften ohne Genehmigung des Ernährungsausschusses bzw. der Kreisstelle verboten ist. Dem Verkauf ist der Verkauf sowie das Abgeben der Erzeugnisse aus Hausgeschäften gegen eine gewerbliche oder berufliche nicht landwirtschaftliche Arbeit oder Dienstleistung gleichzusetzen. Auch die Abgabe des Schloßlohnes durch Naturerzeugnisse bei Hausgeschäften ist unterliegt.

Lebensmittelförderung. Seit einiger Zeit sind Befreiungen im Sinne der künstlichen Färbung von Lebensmitteln, soweit sie überhaupt erforderlich ist, auf ein Minimum zu beschränken.

Warmes Essen bis 21 Uhr. Um jedem nach seiner Arbeit die Möglichkeit der Einnahme von Mahlzeiten in Gaststätten zu geben, hat der Leiter der Wirtschaftsprüfungskommission beschlossen, daß die Gaststätten bis 21 Uhr warmes Essen und bis 22 Uhr kalte Küche zur Verfügung halten müssen.

Nährstoffe aus Holz

Aus dem bei der Holzstofffabrikation bisher als Abfallwert in die Flüsse geleiteten Abwässer wird neuerdings Hefe gewonnen. Man hat Hefekulturen gefunden, deren Hefezellen ihr Gewicht innerhalb von vier Stunden verdoppeln, so daß man also aus einem Kilogramm Hefe in drei Tagen 20000 Kilogramm ernten kann. Der hohe Eiweißgehalt der Hefe gestattet den Einsatz in breiter Front zur Aufbesserung der Speisqualität.

Herbstliches Laub.

Aphorismen von Robert Ludwig Jung.
Herbstliches Laub! Warum denn trauern? Reigt sich nicht mancher Lebensabend dem Schönen zu?

Wahre Größe ist einfach — wahre Einfachheit groß!

Ein liebendes Weib ist eine Botin des Himmels. Mit einer freichelnden Gebärde kann sie dem Mann die Welt erklären.

Die Erinnerung bucht um uns wie eine schöne Frau, allein sie hat viele Seiten und nichts ist schwerer, als ihre Schönste zu erwählen.

Dem Einsamen lacht das Glück aus einer einzigen Blume entgegen!

Es gibt nur eine große und eheliche Kameradschaft. Das ist die Kameradschaft im tapferen Streit — vor dem Angesicht des Todes!

Imn im tiefsten ausgezogen, und die mit der Herbeistattung der für die Revolutionskämpfer verbundenen Reisen seinen Körper angegriffen. Es soll mit Begeisterung eine baldige und völlige Herbeistellung zu hoffen sein. Dann müßte das Mädchen, die Ursache der Krankheit, zurücktreten oder von den Eltern das Versprechen, das vor dem Zurücktreten nach einem solchen Vorfall leicht zu lösen wäre, zurückgenommen werden, und die Tragödie wäre vollständig!

Von all diesen Aufregungen des Mitgefühls drang nichts in die Seele, die Lenau seit dem 22. Oktober 1844 in Bismarckal beherrschte. Der Leiter der Anstalt, ein zu jener Zeit hochangesehener Internist, Hofrat Dr. Albert Jeller, wußte wohl bereits, daß den fortschreitenden paralytischen Prozeß ein interkurientes Fieber aufzubringen vermöchte, aber die Medizin war damals noch nicht so weit, es künstlich herbeizuführen zu können. Und so verank der Geist des großen Dichters in sechs traurigen Jahren in Stumpfheit, bis endlich am 22. August 1850 der Erlöser Tod erschien.

Musik und Erinnerung.

Von Dr. Fritz Stege.

„Wir lieben einander und die Musik. Diese gemeinsame Liebe verbindet uns unzer trennlich. Und wenn wir einmal keine Worte finden, so werden doch unsere Seelen einstimmt sein auf jeden Klang. In der Musik werden wir uns immer finden.“ Das schrieb ein junges Mädchen ihrem Verlobten, einem Musikstudenten, an die Front. Wir wissen von vielen ähnlichen Briefen, von Soldatenwünschen, die dem Rundfunkvortrag eines ganz bestimmten Musikstückes gelten. Dabei ist es weniger die Musik selbst, die ein Erlebnis vermittelt, als vielmehr die Vorstellung, daß zur selben Stunde die geliebte Frau, die Mutter den Klängen lauscht und daß sich gemeinsame Gedanken irgendwo im Äther begegnen.

Nachdem wir uns schon einmal gefragt, wie oft wir echten künstlerischen Genuß gar nicht einmal der erklingenden Musik verdanken, sondern vorwiegend der Erinnerung, die sich mit dem Kunstgenuss verknüpft? Eine klassische Melodie ruft uns einen gemeinsamen Konzert- oder Opernbesuch ins Gedächtnis zurück, eine tänzerische Weise erinnert uns an frohe Stunden in gefelligen Kreisen. Zugleich mit dem Ohr nimmt auch das innere Auge am Klangbild teil. Unsere Gedanken verlegen uns in jene Umwelt, in der die Weise zum erstenmal unser Herz bewegt hat, und die hierbei auftretenden „Erinnerungsgefühle“ sind ein Echo der Empfindungen, die uns beim ersten Hören befielen.

Ob nicht ein erheblicher Teil des musikalischen Erlebens auf derartigen Erinnerungsbildern beruht? Sie tragen dazu bei, den kostbaren Schatz unserer Seele zu vermehren, sie sind es vielmehr, die unsere Kraft, unseren Widerstandswillen stärken in Gebirgen an gesungene Stunden künstlerischen Genusses. Die Stimme der Kunst, die heute schweigen muß, hallt noch lange in uns nach, und damit auch die Erinnerung an eine Zeit sorgloser Kunstfreudigkeit, für deren Wiedergewinnung wir uns kein Opfer zu hoch erachten.

Wer einen Reichtum an musikalischen Erinnerungsbildern besitzt, von denen sein Herz in musikalischen Zeiten zehren kann, ist glücklich zu preisen. Je seltener aber musikalische Ereignisse geworden sind und je größer unsere Sehnsucht, desto härter und nachhaltiger der einmalige Eindruck, der die Bausteine zu fünfzig Erinnerungen zusammenfügt. Darum sollten wir wählender sein in unseren Ansprüchen an den Wertgehalt des Kunstwertes und solche Schöpfungen bevorzugen, die unsere Seele mit edlen, unvergänglichen Erinnerungen bereichern. Musikalischer Ueberflus führt leicht zu Ueberfüllung und birgt die Gefahr, daß wertvollste Musikdarbietungen zu einer Alltagserscheinung erniedrigt werden.

Wenn wir uns heute den Meisterwerken der Tonkunst in feilscher Festtagsgewandung nähern, steigern wir die Empfänglichkeit für die seltener erklingende Sprache der großen Tonkünstler, die mit Schumanns Worten dazu berufen sind, Licht zu senden in die Tiefen des menschlichen Herzens!

Der Sonnensturm, der nach jedem ergiebigen Regen aus in den oberen Erdschichten entsteht, treibt auch den Regenwurm aus seinem höheren Bereich heraus. Allgemein glaubt man, er ließe den Regen und komme hervor, um sich mit Regen in die Pfäfen zu legen.

Der „Teufel von Metz“ / Vor 25 Jahren starb Generalfeldmarschall Graf Daeleler

Am 26. Oktober 1919, also vor einem Vierteljahrhundert, starb auf seinem Gut Harnecop bei Briesen (zwischen Berlin und Rastatt) der fast achtzigjährige Feldmarschall Graf Daeleler von Daeleler. Wer je auf dem Bilde oder in Wirklichkeit den adelichen Kopf dieses Mannes gesehen hat, der wird höchstens davon beeindruckt gewesen sein. Ob „Gottlieb“, wie ihn der Soldat nannte, in der Uniform seiner Mannen aus fast verfallenen Friedenszeiten, ob er im leuchtenden Kaiserrock des Weltkrieges oder in schlichtem bauerlichem Gewand auftrat, immer wird der, der ihm begegnet ist, gewundert haben, daß hier eine Persönlichkeit von härtester Eigenprägung vor ihm stand.

Man darf schließlich, daß Daelelers Bedeutung als soldatischer Vorkämpfer und organisatorischer Organisator, als unerschütterlicher Vertreter echten und besten Preussentums, erst sehr spät erkannt worden ist.

Die Daeleler zu dem schlichthin vorbildlichen Kommandierenden General des neuen Wecker Grenzregiments wurde hatte er sich zunächst selbst und seine Schwächen zu überwinden. Denn nicht ein Schlagetot und Volterjan war dieser ruhige, stille, kleine Offizier, sondern ein sehr zarter Organismus. Es gab einmal einen Tag, da hätte dem schwächlichen und empfindlichen Mann nichts als der ehrenvolle Abgang vorgezogen. Er führte wirklich ein Asketenleben, um sich zur höchsten Leistungsfähigkeit zu bringen.

Aus dem Geist höherer persönlicher Einflüsterung und Sittlichkeit wuchsen die Wunder, die der „grote Gottlieb“ mit seinen Männern vollbrachte. Unter solchen Kommandeuren bleibt im anstrengenden Einsatz auch noch der letzte Schritt und Tritt, und vom Grafen Daeleler weiß jeder, daß es für ihn nichts gibt, was ihn von dem Ernst dieses Dienstes abbringen könnte. Daeleler ist ein hervorragender Strateg und Taktiker, das beweist er 1870, das beweist er später in Friedensmanövern und am Schluß in seinen schriftlichen Neuerungen über den Weltkrieg.

Viele hielten den strengen Mann aus Harnecop, der so gern auch einmal lacht und der den Soldaten so verheißt, für wunderbar und verführbar. Im Grunde aber ist gerade er der moderne, ist er einer der ersten, der etwas vom totalen Krieg und von den Anforderungen an die deutsche Front wußte. Als man ihn als Oberführer nicht verwenden wollte — es fehlte an der Starke des lateinischen Kabinetts —, so ließ er wie ein Komete auf dem Schlachtfeld des Krieges auftauchen, um dann er wie ein Komete wieder zu verschwinden. Immer voller Mut und Einsatz, einfach und schlicht sind seine Vorschläge, mit denen er sich nie aufdrängt. Als er ein paar Franzosen auf eigene Faust gefangen nimmt, da leuchtet es in seinen Augen auf.

Der Tag, an dem er, 83 Jahre alt, in Harnecop stirbt, fällt in die schwerste und bitterste Zeit seines Volkes. Er glaubt dennoch an Deutschland und läßt sich nicht beirren. Er weiß, daß der Geist der Helden in den Wehen und den Jungen nicht stirbt.

Noch bei Lebzeiten wußte sich um den Grafen Daeleler ein ganzer Haufen von Legenden. Die Franzosen nannten ihn nie anders als den „Diabte de Metz“, den „Teufel von Metz“. Man hielt den Generalfeldmarschall, dessen äußeres Gesicht überall volkstümlich war, sogar für ungeliebt. Am 10. August 1870 tauchte in Fiesolan, das noch von den Franzosen besetzt

war, eine deutsche Mannschaftruppe auf. Unter Führung des Grafen Daeleler rief sie lebhaft an die Truppenübungsplätze heran und nahm Gindlin in die Besetzung an, ganz so, als ob es sich nur um ein Manöver handelte. Bald aber waren ihnen die Franzosen auf den Hals. Eine Salve nach der anderen wurde dem kleinen Häuflein nachgeschickt. Dabei erhielt Graf Daeleler nicht weniger als 14 Wunden, die ihm drei Rippen zertrümmerten, Genmen und Lähme ausgetrieben, den linken Nervenstrang zweimal durchbohrten und das linke Schenkelknochen viermal durchbohrten. Trotzdem ritt er weiter, als ob nichts geschehen sei. Seit diesem Zusammenstoß lang er, wie die Mär sagt, silberne Rippen, Genmen und Geißel aus Rauschgold sowie eine Amselweide aus reinem Gold. Vielleicht fand diese Annahme in der gewöhnlichen Haltung und der großen Entschlossenheit des Generalfeldmarschalls in allen Notlagenfragen ihre Bestätigung. So kam es, daß man Graf Daeleler für unerschütterbar hielt, das war es aber auch, was ihm den „Diabte de Metz“ eintrug.

„Bevorzugte Belieferung“ versprochen

Nach solche Tauschgeschäfte sind strafbar. In zahlreichen Urteilen, die zur Warnung in der Tagespresse schon veröffentlicht wurden, ist immer wieder darauf hingewiesen worden, daß derjenige, der die Lieferung von Waren oder handwerklichen Leistungen von der Gewährung besonderer Vorteile abhängig macht, wegen verbotenen Tauschhandels bestraft wird.

In dieser Frage hat das Sondergericht Frankfurt a. M. Ober kürzlich eine weitere Entscheidung gefällt. Die Inhaberin eines Schmelzgeschäfts in Rottbus, Martha Wirtlich, hat seit 1942 laufend Tabakwaren, Spirituosen, Rohmaterialien und vor allem von der landlichen Rundschaff Fleisch, Speck, Butter, Eier und Geflügel entgegengenommen. Diese konnte, obwohl der Verdacht sehr nahe lag, nicht mit Sicherheit festgestellt werden, daß sie die Abgabe von Schmelzwaren von solchen Nebenleistungen abhängig gemacht und bestimmten Kunden, die ihr Extraaufwendungen zukommen ließen, vorzugsweise vor anderen beliefert hat. Aber die B. e. noch bei einem Teil ihrer Kunden den Glauben, als sie durch die Herabgabe von Lebensmitteln usw. mit ein vorzuziehen bevorzugen Belieferung rechnen.

Das Sondergericht stellte ausdrücklich fest, daß die Entgegennahme von Vorteilen aus dem nach den Bestimmungen der Kriegswirtschaftsverordnung strafbar ist, wenn solche Vorteile in der erwerbenden Erwartung gegeben werden, dadurch bei der späteren Lieferung eine Bevorzugung zu erreichen. Die Tätigkeit wurde wegen verbotenen Tauschhandels zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem wurde ihr die Ausübung des Handels mit Schmelzwaren auf die Dauer von fünf Jahren untersagt.

Annahme der Geschlechtskrankheiten bei den US-Struppen in Frankreich. Der US-Überarzt Paul Haber erklärte einer Meldung aus New York zufolge, daß unter den nordamerikanischen Truppen in Frankreich heute dreimal soviel Geschlechtskrankheiten zu verzeichnen sind, als während ihres Aufenthaltes in England.

Deutsche Volksschule Neuenbürg.

Am Mittwoch, 1. Nov. wieder regelmäßig hauswirtschaftlicher Unterricht. Die Schulleitung.

Mütterberatungsstunde Neuenbürg.

am Mittwoch, 1. November 1944, nachm. 3.30 Uhr im NSV-Helm.

Motor-HJ. Neuenbürg. Achtung!

Am Mittwoch den 1. November tritt die Motor-Schar Neuenbürg um 20.15 Uhr am Sturmhelm an. Schreibzug mitbringen.

Rotensoi, den 30. Oktober 1944

Ueberraschend schwer traf uns die unfassbare Nachricht, daß mein lieber Gatte, der treubesorgte Vater seiner beiden Kinder

Feldwebel Ernst Knöller

Inh. des Kriegsverdienst-Kreuzes 2. Kl. mit Schwertern und versch. anderer Auszeichnungen im Alter von 45 Jahren an einer schweren Krankheit, die er sich im Felde nach 5jähriger treuer Pflichterfüllung zugezogen hat, für seine gel. Heimat gestorben ist. Die Sterbestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

In tiefem Leid: Die Gattin Thekla Knöller, geb. Pfeiffer, Der Sohn Karl, z. Zt. im Felde. Die Tochter Helga nebst allen Anverwandten.

Beerdigung am Dienstag den 31. Oktober, nachmittags 3 Uhr.

Rotensoi, den 29. Oktober 1944

Todesanzeige

Meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Pfeiffer, geb. Hummel

ist heute im Alter von 71 Jahren nach schwerer Krankheit von uns geschieden.

In tiefer Trauer: Der Gatte Karl Pfeiffer, z. „Lamm“ nebst Kindern und Angehörigen.

Beerdigung am Dienstag den 31. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Neuenbürg, 30. Okt. 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Helmgang unserer über alles geliebten Mutter

Karoline Wentzsch

sagen wir Allen herzlichen Dank.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Conweiler, den 27. Okt. 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem schweren Leid durch den Helmdienst unseres lieben Sohnes und Bruders Gehr. Albert

WIII sagen wir Allen herzlichen Dank.

Lulise Dill Witwe und Geschwister.

Moosbrunn, 28. Okt. 1944

Danksagung

All denen, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen Wllh. Knöller, Maurermeister, und unseres hoffnungsvollen Sohnes u. Bruders Gehr. Helmut Knöller aufrichtige Teilnahme entgegenbrachten, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Frau Marie Knöller

mit Kindern u. Anverwandten.

Verschiedenes

Verloren blaurotfarbener

Wollschal am Samstagabend in Wildbad von der Bergbahn durch die Ludm. Seegerstraße.

Abzugeben geg. gute Belohnung bei Link in Wildbad neben der Bergbahn.

Wer erweist lateinischen Unterricht

an zwölfjährigen Jungen, 1. u. 2. Schuljahr in Wildbad. Schönl. Angebote an Barth, Wildbad, Kerkerstr. 211, b. Frau Treiber.

Wer nimmt leeren Schrank

und Nähmaschine gegen Vergütung von Vorzheim nach Wildbad mit? Angebote unter Nr. 120 an die Enztaler-Geschäftsstelle.

Wer nimmt einige Ritten

und Koffer von Stuttgart nach Wildbad gegen Vergütung mit? Angebote unter Nr. 121 an die Enztaler-Geschäftsstelle.

Unterstellraum auch Garage

für Lagerung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 78 an die Enztaler-Geschäftsstelle erbeten.

Gesucht kleineres Lokal,

Nebenzimmer einer Wirtschaft oder Werkstatt, wenn auch nur teilweise freigelegt, für ruhige und saubere Fertigung, über Kriegsbauer. Angebote unter Nr. 77 an die Enztaler-Geschäftsstelle erbeten.

Aug- und Zahnl. sehr dem

Verkauf aus. Gegenheimer, Feldbrennerei.

Geschäfts-Anzeigen

Während „sie“

im Positionen hilft, muß der Haushalt weitergehen. Denksel's bewährte Reinigungsmittel helfen die Hausfrauenpflichten in den Freistunden erfüllen.

Henko, St. IM, ATA aus den Verfil-Werken.

Ihr Kind gedeiht besonders

gut wenn Sie Hipp's Rindermilchmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungstabelle. So vermeiden Sie am liebsten ein Zucken und ein Jucken. Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren ist Hipp's gegen die Blinderkrankheit A, B, C, D der All-Verdauung in den Fachgeschäften vorrätig.

Vor 70 Jahren

erregte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen künstlichen, synthetischen Salicyl-Säure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden“-Arzneimittel das unentbehrliche Hilfsmittel des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes.

Schenkt Bücher

für unsere Soldaten

Arbeitsleistung wird heute von jedem gefordert. Daher sei vornehmlich und liebe Dich nicht leichtfertig gesundheitslichen Schädigungen aus! Diese Mahnung ist besonders heute von großer Wichtigkeit, denn Kräftigungs- u. Vorbeugungsmittel, wie Sanatogen u. Formamin, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein. Bauer & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.

„Flameg“ (markenfrei).

Für schmutzige Hände. — Aus den Seifenwerken Flameg.

Unwägbar

oder ausschlaggebend ist die Idee der jungen Nationen im heutigen Schicksalskampf. In w ä g b a r sind die Spuren an Hormonen, Enzymen oder Vitaminen, die den Erfolg eines Arzneimittels entscheiden können. Langjährige Erfahrungen stehen uns zur Erlernung dieser hochwirksamen Kräfte zur Verfügung. Dr. Madans & Co., Arzneimittel und Pflanzpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Die deutsche Frau

mit ihrer Pflicht, ganz gleich, wo man sie hinstellt. Sie weiß, daß ihre Arbeitskraft unentbehrlich ist im Schicksalskampf des deutschen Volkes und aus diesem Bewußtsein heraus berichtet sie gerne auf fröhliche Gemütsarbeiten und kleine Annehmlichkeiten. Modische Köchelnge ist eine private Angelegenheit, die bei dem Ernst der heutigen Zeit kein besonderes, öffentliches Interesse in Anspruch nehmen darf. Anders dagegen ist es bei der Körperpflege, welche die Gesundheit und Arbeitskraft fördert und erhält. Hygiene ist kein entbehrlicher Luxus, sondern heute geradezu eine nationale Pflicht, denn nur die gesunde Frau ist voll einsatzfähig. Die millionenfach bewährte „Camelia“-Hygiene erhält auch bei der Arbeit das wohlverdiente Gefühl der Sicherheit und Freude und bietet guten Schutz. Bei maßvoller Einnahme wird „Camelia“ auch stets zu haben sein.

Arbeitsleistung wird heute

von jedem gefordert. Daher sei vornehmlich und liebe Dich nicht leichtfertig gesundheitslichen Schädigungen aus! Diese Mahnung ist besonders heute von großer Wichtigkeit, denn Kräftigungs- u. Vorbeugungsmittel, wie Sanatogen u. Formamin, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein. Bauer & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.

Nebensächlich od. unwichtig

sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta „Rofodont“ bietet hierfür ebenfalls um Verhängnis. Rofodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Haben Sie das nötig!

Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei von Krankheitskeimen ist, es sei denn, er hat es gebeitet. Die Beluzung mit Avasit sichert den gleichmäßigen Auflauf der Saat und eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Beizen mit Avasit — nur ein paar Pfennige je Doppelcentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Avasit „beistehen“. Verlassen Sie sich nicht auf ein unwichtiges Glück, bezugen Sie vor und beizen Sie alles Saatgut mit Avasit. Beide Avasit-Saattreizen, die Universal-Trockenbeize und die Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.G.

Verzicht vor Aufstreuung!

Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Anstreuung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Denn wird die Allgemeinheit durch Arbeitsausfall belastet. Nicht angänglich sein, aber vornehmlich! Im Ernstfalle sind die richtigen Gegenmittel, z. B. Chinisol, erhältlich.

Den anderen auch etwas

gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammlinden alle marktfreien Artikel — wie Knorr Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Krieg erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Werk Dir vor allen Dingen,

sparen! Du mit Tannehlingen. Dies sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Rohlenkaut“ ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippen schenken und endlich diesen Dingen verjagen.

Werk Dir vor allen Dingen,

sparen! Du mit Tannehlingen. Dies sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Rohlenkaut“ ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippen schenken und endlich diesen Dingen verjagen.

Werk Dir vor allen Dingen,

sparen! Du mit Tannehlingen. Dies sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Rohlenkaut“ ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippen schenken und endlich diesen Dingen verjagen.

Werk Dir vor allen Dingen,

sparen! Du mit Tannehlingen. Dies sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Rohlenkaut“ ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippen schenken und endlich diesen Dingen verjagen.

Werk Dir vor allen Dingen,

sparen! Du mit Tannehlingen. Dies sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Rohlenkaut“ ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippen schenken und endlich diesen Dingen verjagen.

DEUTSCHE SPARWOCHE
VOM 28. OKT. BIS 4. NOV. 1944
Was nützt es denn Wenn Frauen sparen Und ihr Geld im Stumpf verwehmen Mein — zur Sparkasse damit Wo es sicher ist Und Zinsen bringt Nutzen der Sparwoche!

SPARKASSE NEUENBURG

Für eine Flaschenfüllung
nur 15 g Monodiamin — etwa 3 gestrich. Teelöffel auf 1/2 Ltr. Milch. Mehr Monodiamin wäre zu viel, also Verschwendung!

Deutsche Sparwoche
vom 28. Okt. bis 4. Nov. 1944
Kämpfe mit Laß nicht das Geld im Hause liegen, bring es zu uns, dann hilft es siegen!
Spare bei der Würt. Landessparkasse
Aelteste Sparkasse Württembergs